

# Wetterwarte meldet

# Johann

+ ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL +

10)  
"Wie scharf Sie kombinieren, gnädige Frau," lachte Bentheim hinter ihr. Selma wurde blaß und Marion rot bis in die Ohren. "Aber Selma wird Ihnen bestätigen, daß sie freiwillig zu mir gekommen ist — nicht, mein Liebes?" Damit hob er ihre Hand an die Lippen, hörte ihr "Ja" und lächelte Marion zu. "Sind Sie jetzt befriedigt?"

"Nicht ganz! Aber es geht mich ja schließlich nichts an."

"Richtig! — Verzeihen Sie!" bat er sofort. "Ich wollte nicht unhöflich sein. Ich möchte Sie sogar bitten, Selma eine Freundin zu werden. Sie hat so gar keinen Anschluß."

"Willst du mich haben?" fragte Marion und bot Selma den Mund zum Kuß. "Auf gute Freundschaft also. Wenn Sie brav sind, Herr Rittmeister, lassen wir Sie mitkommen."

"Sehr liebenswürdig. Ich werde mich bemühen, Ihre Zufriedenheit zu erwerben."

Es wurde ein gemütlicher Nachmittag. Bentheim brachte Marion gegen Abend selbst auf den Geltenhof zurück. Selma wartete mit dem Abendtisch. Aber der Rittmeister kam nicht. Um elf Uhr ging sie auf ihr Zimmer. Bis gegen zwölf Uhr

brannte das Licht im Erker. Bentheim war noch immer nicht zurück.

Sepp, der die Runde machte, sperrte die Haustüre auf, knipste die Birne ab und ging nach dem Tor. Seit die junge Frau auf dem Hofe war, hatte der Rittmeister keinen Rausch mehr gehabt. Aber heute mochte es schlimm sein, wenn er eintraf.

Seine Vermutung erwies sich als richtig. Er hörte ihn bereits den Hang heraufkeuchen. Der Mond beschien eine schwankende Gestalt, die einmal stand, einmal lag, sich wieder hochraffte und dann auf allen Vieren den Weg zu finden suchte.

Mit ein paar Sätzen war er dort. "Haltn S' Eahna an mir an, Herr Rittmeister. — Gehts jetzt? Is so nimmer weit." Den Arm um ihn legend, zog er ihn mit sich fort. An der Schläfe saß eine böse Schramme, das Blut sickerte Bentheim in dünnem Strahl nach der Wange herab. Er mochte gegen einen Stein gefallen sein. Auch die Hände wiesen Schrammen auf.

Da hatte Sepp jetzt gemeint, so etwas käme überhaupt nicht mehr vor, und nun war's schlimmer als je.

Wenn die junge Frau das sah, bekam sie vielleicht für immer genug von ihm. Am Tor wollte Bentheim unbedingt noch einmal umkehren. Er hätte was vergessen

und müßte noch einmal zurück. Auch ginge es abwärts viel leichter als bergauf. Aber der Sepp ließ nicht locker, hielt ihn fest und steuerte geradewegs auf die Haustür zu. Wenn er ihn einmal im Flur hatte, war alles gewonnen.

Jetzt die Treppe noch — aber Bentheim torkelte, glitt aus und fiel. Das Poltern schien ihn für den Augenblick zu ernüchtern. "Leiser," raunte er, sah wie sich plötzlich eine Tür öffnete und Selma über die Schwelle trat.

"Soll ich starken Kaffee machen, Georg? In ein paar Minuten ist er fertig. — Bitte!" Ihre Hand zeigte nach der offenen Tür ihres Zimmers. "Sie könnten inzwischen dem Herrn Rittmeister die Stiefel abnehmen, Sepp. Ich bin gleich wieder da."

Eine Tonne kalten Wassers hätte nicht bewirken können, was diese Worte bewirkten. Bentheim richtete sich mit einem Ruck gerade auf, zog sein Taschentuch und wischte sich über die Stirne, sah der Gestalt nach, die eben die Treppe hinab entwand, dann auf Sepp und würgte hervor: "Laß mich!" Seinen Arm freimachend, ging er ohne zu schwanken Selma nach, die eben die Tür zum Speisezimmer öffnete und das Licht einschaltete. "Ich bringe Ihnen den Kaffee hinauf! — Einen Augenblick noch," sagte sie, nach ihm zurückgewandt. — "Jetzt nicht mehr fortgehen," bat sie, als er den Riegel an der Haustür zu öffnen versuchte. "Für heute ist es genug."

"Sie wissen ja gar nicht, was ich will." Mit diesen Worten stieß er die Tür auf, daß die Nachtluft kalt und frisch hereinstömte. "Sie können gehen!" lallte er, als er sie erschauern sah.

"Wohin, Herr Rittmeister?" —

Der Sepp holte Bentheim fünf Minuten später von der Gartenbank herein. Selma stand im Erker und nickte ihm zu. "Ich habe den Kaffee extra stark gemacht. Er wird Ihnen gut tun! — Nein, keinen Zucker." Sie schob die Dose zur Seite und lächelte ihn ermunternd an, als er die Tasse an die Lippen führte. "Ist er zu heiß? Kalt hat er nicht mehr die Wirkung. — Warum haben Sie eigentlich wieder getrunken?"

"Warum... weinen Sie denn?"

"Aus Gewohnheit!"

"Bewahre! Weil ich eher kaputt gehen will, nun deswegen! — Ist das nicht nett von mir?"

Sie sah ihn an, goß ihm eine zweite Tasse voll und entgegnete ruhig: "Ich weiß nicht, was ich daran nett finden soll. Da wäre es doch eher an mir, dafür zu sorgen, daß ich so rasch als möglich zugrunde gehe."



WEIHNACHTSABEND